

Der „Tote Mann“ bei Spandau.

Von Wilh. Reichner, Berlin.

Im nördlichsten Zipfel des Kreises Teltow befindet sich eine Stelle, die wohl der Jahrhundert-Erinnerung wert ist, da auch von ihr aus eine wichtige Tat für Preußens Befreiung mit unternommen wurde.

Wandert man vom Spandauer Berg aus die Berliner Chaussee nach Tiefwerder, so bemerkt man zwischen den Kilometersteinen 13,0 und 13,1 zwei stattliche Kastanienbäume von 1¼ bzw. 2 m Umfang, die, um gegen die anderen Chausseebäume (welche genau in der Reihe stehen) noch mehr hervorzutreten, um einen halben Meter zurückgesetzt sind. Hier soll früher ein „Toter Mann“ gelegen haben, womit der Volksmund sagen will, daß dort ein Mensch ums Leben gekommen resp. begraben ist; doch muß auch hier wieder die Sage mit der Wahrheit Hand in Hand gehen, um den richtigen Weg zu finden.

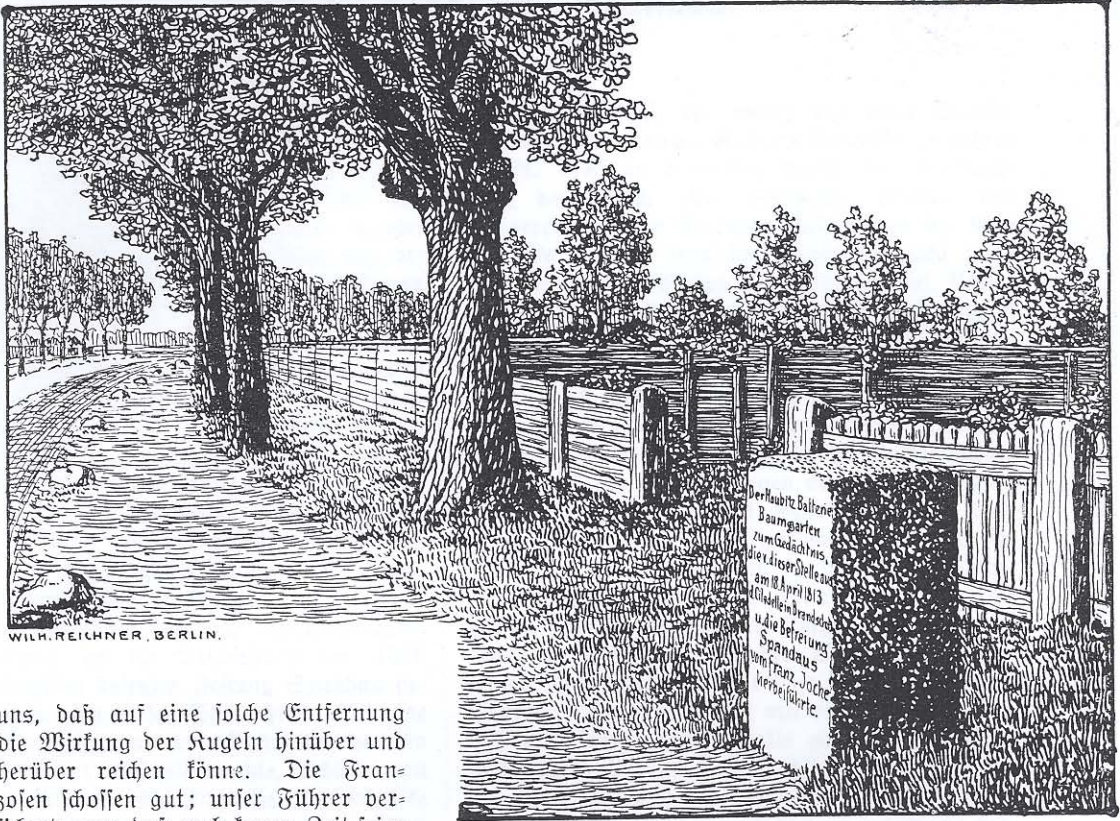
Die Sage berichtet, daß die Kastanienbäume zur Erinnerung an die Beschießung der 1806 von den Franzosen besetzten Festung Spandau gepflanzt wurden. An dieser Stelle hielt 1813 eine preußische Batterie, und ein Kanonier, der in Spandau sehr gut Bescheid wußte, richtete von hier aus das Rohr auf die Zitadelle. Die erhoffte Wirkung, diese in die Luft zu sprengen, blieb jedoch zuerst aus, da die Entfernung (ca. 1500 Meter) zu groß war, um sicher zielen zu können. Endlich traf ein Schuß die Pulverkammer und es erfolgte eine gewaltige Explosion, die einen großen Teil der Festungswerke vernichtete und auch viele Soldaten der französischen Besatzung tötete. Da hierauf von anderen Stellen der Festung das Feuer der Preußen stärker als erst erwidert wurde, um diese von einem jetzt mit Erfolg vorzunehmenden Sturmangriff abzuhalten, tötete eine Kugel den Kanonier, der die Pulverkammer in die Luft gesprengt hatte. Aus Dankbarkeit, und um ihn zu ehren, warfen dann die Vorübergehenden Reisig und Zweige auf die Stelle, an der er gefallen war. Und das nannten sie den „Toten Mann“. — —

Sehr ansprechend erzählt Gustav Parthey in seinen „Jugenderinnerungen“ von diesem wichtigen Ereignis aus dem Beginn der Freiheitskriege. Möge der kurze Abschnitt bei dieser Gelegenheit folgen:

„Als wir Unter den Linden spazierten, und dem gewohnten Krachen der bei Spandau krepierenden Geschosse vergnüglich zuhörten, geschah ein

gewaltiger Knall, der weder von einer Bombe, noch von einer ganzen Batterie Kanonen herrühren konnte. Noch an demselben Abend kam die Nachricht, daß durch eine preußische Bombe das Pulvermagazin in Spandau aufgefliegen sei. Nun war die Festung von den Franzosen nicht mehr zu halten; das Schießen hörte gänzlich auf, Unterhandlungen wurden angeknüpft, und bald darauf erfolgte die Übergabe. Man erzählte so viel von den fürchterlichen Wirkungen der preußischen Geschosse, daß unsere Neugierde aufs höchste stieg. Better Friß veranstaltete eine zweite Sinfahrt (die erste hatte wenige Tage vorher stattgefunden, war jedoch der Gefahr wegen nur bis zum Spandauer Berge ausgedehnt worden, an der auch mein Vater teilnahm. Diesmal legten wir im schönsten Sonnenschein und in milder Frühlingsluft die zwei Meilen bis Spandau zurück. Es hatten sich wieder mehrere Wagen vereinigt; ein preußischer Offizier, der die Belagerung mitgemacht, war unser freundlicher und belehrender Führer. Die kleine Stadt mit den engen Straßen und niedrigen Häusern hatte gar wenig gelitten, desto ärger sah es in der Zitadelle aus, wohin die Preußen, mit der Örtlichkeit genau bekannt, alle ihre Bombenwürfe gerichtet. Der Offizier versicherte uns, daß nicht eine einzige Bombe in die Stadt selbst gefallen sei. (Desto mehr Kugeln aber. Eine derselben ist an der Nordwestecke der Nikolai-Kirche eingemauert und eine andere in der Wand des Hauses Savelstraße 17 a. Übrigens sollen 69 Häuser dem Bombardement zum Opfer gefallen sein. D. Verf.) An der Stelle des Pulvermagazins sah man eine tiefe, trichterförmige Grube, aus der noch immer der Rauch halbverkohlter Balken emporstieg. Mehrere Spritzen waren beschäftigt, Wasser in diesen wüsten Erdkrater zu pumpen, weil man noch immer befürchtete, daß einige Pulverfässer im Grunde verborgen liegen geblieben. Die Aussicht, bei einer Entzündung derselben plötzlich in die Luft zu fliegen, hielt die Zuschauer nicht ab, den Rand des Kraters zu umwandeln, und neugierig hinabzuschauen, nicht anders, als ob man das Abbrennen eines Feuerwerkes erwartete.

Der Offizier zeigte uns dann von einer höheren Stelle des Festungswalles aus den Ort, wo in weiter, weiter Ferne, jenseits des breiten Wassers, die Batterie gestanden, die er während der Belagerung befehligte. Ganz unglaublich schien es



WILH. REICHNER, BERLIN.

uns, daß auf eine solche Entfernung die Wirkung der Kugeln hinüber und herüber reichen könne. Die Franzosen schossen gut; unser Führer versicherte uns, daß nach kurzer Zeit seine Batterie rasirt gewesen sei. Die verhängnisvolle Bombe, welche das Pulvermagazin traf, war aus einer anderen, näher liegenden Batterie gekommen; der geschickte Bombardier hatte gleich nach dem glücklichen Schusse eine namhafte Geldsumme von seinem Hauptmann zum Geschenk erhalten.“

Wenn nun der Tod des Kanoniers auf die oben geschilderte Weise und an diesem Orte tatsächlich erfolgt wäre, würde gewiß Parthey nicht versäumt haben, dieses mitzuteilen; denn daß ihm ein derartig sonderbares Zusammentreffen nicht zu Gehör gekommen sein sollte, ist wohl kaum anzunehmen. Wahrscheinlicher ist, daß, um den denkwürdigen Ort zu kennzeichnen, ein Hügel aufgeworfen wurde, auf den dann vorübergehende Personen „nach altem Brauch“ Zweige legten.

Da sich die jüngere Generation später dieses Vorganges nicht mehr entsinnen konnte, wurde aus dem schlichten Hügel ein „Toter Mann“; und nur die Sage schmückte ihn mit ihren poesievollen Ranken. —

Im Jahre 1907 hat die Stadt Spandau an dieser Stelle, von wo aus der Treffer seinen Lauf nahm, zur Erinnerung einen Denkstein setzen lassen. Die darauf befindliche Inschrift lautet:

Der Haubitze Batterie Baumgarten
zum Gedächtnis,
die von dieser Stelle aus am 18. April 1813
die Zitadelle in Brand schoß
und die Befreiung Spandaus
vom französischen Joche herbeiführte.

BENZIN
BENZOL

für stationäre und Automobil-Motore
sämtl. maschinentechnischen
Oele, Fette, Petroleum
liefern billigst:
G. STOBWASSER & Co., BERLIN-MOABIT,
Jagowstrasse 35

Fernsprech-Anschlüsse: Amt Moabit 414 u. 415.